

Die Wurzeln des Nationalsozialismus

- Rassenwahn und Antisemitismus -

In der viktorianischen Klassengesellschaft litten einfache Arbeiter an Armut, Unwissenheit und Krankheiten. Für die gebildete Mittel- und Oberschicht galten sie als Untermenschen, deren Erziehbarkeit angezweifelt wurde. Es gab zwar eine gesellschaftliche Anerkennung für Akte von Nächstenliebe, aber kein Bewusstsein für Menschenrechte. Als noch fragwürdiger erschienen die häufig als abstoßend wild und tierisch empfundenen Menschen, auf die Entdecker, Missionare und Siedler in fremden Ländern stießen.

Die Evolutionstheorie

Der britische Nationalökonom und Geistliche Thomas Robert Malthus (1766-1834) entwickelte 1798 eine unwissenschaftliche Bevölkerungstheorie, nach der die Nahrungsmittelproduktion mit dem exponentiellen Bevölkerungswachstum nicht Schritt halten könne. Elend, Krankheit und Tod müssten daher immer wieder das Gleichgewicht herstellen.

Charles Darwin (1809-1882) erkannte, dass ein solcher Konkurrenzkampf ums Dasein dazu führen würde, dass nur die geeignetsten Variationen in Körperbau und Fähigkeiten in der Population erhalten blieben. In Analogie zur menschlichen Zucht erklärte er mit dem Prinzip der natürlichen Selektion über unterschiedlichen Fortpflanzungserfolg die Entwicklung der Arten. Darwin, der kein Revoluzzer sein wollte und Ketzerei für ein schweres Verbrechen hielt, veröffentlichte erst 1859, 20 Jahre nach seiner Forschungsreise, sein Buch über die Entstehung der Arten.

In der folgenden Diskussion erwiesen sich die Fragen nach Wesen und Herkunft des Menschen mit den sich daraus ergebenden theologischen Folgerungen als die heikelsten. Darwins Theorie schien auch radikale Ideen der Sklavenbefreiungsbewegung zu unterstützen. Wissenschaftliche Widersacher reagierten mit Detailkritik, man hielt ihm Materialismus und Leichtgläubigkeit vor, beschimpfte ihn als Dummkopf und Ketzer oder gratulierte ihm. Darwin wurde zum Gegenstand von Karikaturen und Glossen. Diese Feindseligkeiten setzten seiner Gesundheit zu.

Der Anatom und Paläontologe Thomas Henry Huxley (1825-1895) (→Agnostizismus) wurde zu Darwins einflussreichstem Unterstützer. In öffentlichen Vorträgen griff er ab 1860 die heikelste Frage offensiv auf. Er zeigte Ähnlichkeiten in Verhalten, Anatomie, Embryologie und Paläontologie als Zeichen der Zugehörigkeit des Menschen zu den Primaten und ihrer gemeinsamen Abstammung. Er verdeutlichte, dass es keine strukturelle Grenzlinie zwischen Menschen und anderen Tieren gibt, die breiter wäre, als die zwischen nichtmenschlichen Tieren. Eine Zeitung in Edinburgh sprach von einer viehischen, antibiblischen und verderbten Theorie und wunderte sich über das Ausbleiben einer Gorilla-Emanzipationsbewegung¹.

Der französische Schriftsteller Arthur de Gobineau (1816-1882) entwickelte 1853 in seinem „Essay über die Ungleichheit der menschlichen Rassen“ die Idee einer nordischen oder arischen Rasse: blond, kräftig, intelligent, moralisch, tapfer. Sein Essay wurde zur Legitimierung der Sklaverei in den amerikanischen Südstaaten verwendet.

1 Anm.: seit 1993 Wirklichkeit: <http://www.greatapeproject.org>

In Deutschland war die Auseinandersetzung um die Evolutionstheorie v.a. durch den Konflikt zwischen dem Anatomen und Zoologen Ernst Haeckel (1834-1919) und dem Pathologen und Politiker (Dt. Fortschrittspartei) Rudolf Virchow (1821-1902), geprägt. Virchow assoziierte in seiner Zellpathologie Abweichungen vom elterlichen Typus mit Krankheit. Er lehnte die Evolutionstheorie daher ab.

In einer Übersichtsuntersuchung von 676.000 Schülern wollte Virchow die Anthropologie zu einer modernen Wissenschaft machen und den Ariermythos zerstören. Er wies nach, dass die meisten Deutschen weder blond noch blauäugig waren.

Haeckel war seit 1865 Zoologieprofessor an der Universität Jena. Er machte Darwins Theorie bekannt und verknüpfte sie mit Naturphilosophie, romantischen und später auch mystischen Vorstellungen. Er wurde Ziel kirchlicher Verleumdungs-Kampagnen und gründete 1906 den materialistischen und freidenkerischen „Deutschen Monistenbund“. Haeckel war außergewöhnlich populär. Sein Werk „Die Welträtsel“ (1899) wurde 1/2 Million mal verkauft und sollte die Wissenschaft zur Basis einer modernen, religiösen Weltanschauung machen.

Haeckel analogisierte den Staat mit einem Organismus und sah Nationen als die grundlegenden Einheiten im Prozess der gesellschaftlichen Evolution. Er setzte die Arier mit den wahren Germanen gleich, dem von Natur aus guten Volk der Deutschen. Sie bilden den Gipfel der Evolution des Menschlichen, daher sei Erhaltung der deutschen Rassenreinheit wichtig. Eingeborene stünden in psychischer Hinsicht näher an Säugetieren wie Affen oder Hunden, ihr Lebenswert sei daher ganz verschieden.

Haeckels Ideen waren für Linke, Rechte und Liberale gleichermaßen attraktiv, die sozialdarwinistischen Aspekte wurden von den Nationalsozialisten übernommen. Seine gefährliche Politisierung der Evolutionstheorie machte Virchows Leugnen fossiler menschlicher Evolutionszeugnisse zum lebenslangen Kreuzzug. Haeckel und Virchow hatten die empirische Wissenschaft völlig zugrunde gerichtet.

Sozialdarwinismus

Der englische Philosoph Herbert Spencer (1820-1903) erklärte ab 1860 die Evolution als einen umfassenden und guten Prozess. Die Variabilität zwischen Individuen, Klassen, Kulturkreisen und Rassen führe über die natürliche Selektion zu immer größerer Vervollkommnung. Für Gott ließ er noch den Platz eines initial tätigen Uhrmachers. Auf politischer Ebene propagierte er eine lockere Regierungsführung, um die individuelle Freiheit und den evolutionären Prozess nicht zu stören. Die Armen litten, weil sie eben minderwertig sind. Hier einzugreifen wäre von Schaden für die Gesellschaft. Diese Ansichten entsprachen seinem protestantischen Weltbild, nur dass er Erfolg nicht mehr als Zeichen göttlicher Zustimmung, sondern darwinscher Eignung deutete.

Spencer war in den USA bekannter als in seiner Heimat. Seit den 1870er Jahren schritt dort die industrielle Revolution schnell voran. Es gab eine Landflucht, die sozialen Klassengrenzen vertieften sich. Adel und Neureiche bildeten einen konservativen Block, der gegen staatliche Eingriffe in vermeintlich natürliche Vorgänge war. Der Bürgerkrieg und die Unterschiede zwischen den gesetzlich nun gleichgestellten Rassen hinterließen Verunsicherung. Für die ungebildeten und mittellosen ehemaligen Sklaven war die neue Freiheit ein hartes Brot. Die Gebildeten suchten Orientierung in der mit dem Flair der Unausweichlichkeit daherkommenden modernen Wissenschaft.

Prof. William Graham Sumner (1840-1910) entwickelte an der Yale-University auf Basis protestantischer Arbeitsmoral und Malthusianischer Wirtschaftslehre ähnliche Gedanken wie Spencer und pries Konkurrenz als neue Erlösung.

Eugenik

Darwins Cousin, Francis Galton, prägte 1883 den Begriff Eugenik. Der Begriff stammt vom griechischen Ausdruck für „gut geboren“ und sollte die Wissenschaft bezeichnen, welche die Spezies Mensch verbessert, in dem sie geeigneteren Rassen- oder Blutstämmen zur Vorherrschaft verhilft. Als Vorbild diente die Zucht. Durch sein Studium biografischer Enzyklopädien stellte er fest, dass manche Familien besonders viele herausragende Leistungsträger hervorbrachten. Dies hielt er für den Nachweis, dass Charakter und Intelligenz erblich sind und sich durch wohlüberlegte Eheschließungen eine hochbegabte Menschenrasse erzeugen ließe.

1884 gründete er in London das anthropometrische Labor und analysierte mit statistischen Methoden die Vererbung. Seine Bemühungen weckten keinen Protest, vielmehr wurde er 1909 geadelt.

Mit der schnellen Industrialisierung drohten Arme und Geringqualifizierte die Städte zu überschwemmen. Frühe Erkenntnisse über die Vererbungsmechanismen und die wiederentdeckten Mendelschen Gesetze ließen noch nicht die heute bekannte Komplexität und Wechselwirkungen von Genen, Umwelt und Ernährung erahnen. Im 19. und beginnenden 20. Jhd. verstand man unter Rasse auch eher eine gesellschaftliche als biologische Kategorie.

Galtons späterer Freund, der Mathematiker Karl Pearson (1857-1936), hielt für moralisch, was der größeren Zahl von Menschen den größeren Nutzen brachte. Der Einzelne hätte sich dem Wohl des Staates unterzuordnen. Den Überlebenskampf sah er als Krieg mit minderwertigen Rassen. Pearson statistische Untersuchungen von Geburtenraten zeigten, dass sich die unerwünschten unteren Klassen schneller vermehrten, als die Eliten. Die Niederen schienen die Guten zu erdrücken.

Nach dem Tod Darwins 1892 bewirkte Galton seine Beisetzung in der Abtei von Westmünster. In der öffentlichen Propaganda kam das einer Heiligsprechung der einst revolutionären Evolutionstheorie und einer symbolischen Versöhnung von Religion und Wissenschaft gleich. Die Eugenikbewegung sollte mit der neuen Autorität Darwins in Verbindung gebracht werden.

Eugenik in den USA

Zu Beginn des 20. Jhd. verband man mit Darwin bereits weniger eine Artentheorie, als ein Prinzip der Eugenik. Die USA erlebten gerade eine starke Zunahme der Einwanderung. Die Integration der verschiedenen Ethnien war eine große Herausforderung. Die amerikanischen Eugeniker stammten vorwiegend aus der weißen, protestantischen Mittel- und Oberschicht, die ihre Kultur und Privilegien bewahren wollte. Sie schauten voller Stolz auf ihre langen Stammbäume und voller Verachtung auf die Immigranten aus Süd- und Osteuropa.

Der Biologe und Protestant Charles Davenport (1866-1944), der Vererbung an Hühnern studierte, machte die Eugenik in den USA populär. Er hoffte auf eine Zeit, in der eine Frau einen Mann, ohne „seine bio-genealogische Geschichte zu kennen“, ebenso wenig akzeptieren würde wie ein „Viehzüchter“ ein Vatertier, das keinen Stammbaum hat.^[3]

Davenport wollte das „nationale Protoplasma“ vor Niedergang und Zersetzung bewahren. Von sozialen Normen abweichende Menschen sollten an der Fortpflanzung gehindert und die Erbgeschichte von Einwanderungsanwärtern geprüft werden. Um einer "Rassenvermischung" zuvorzukommen, propagierte er die Deportation der Schwarzen.

Er errichtete 1910 an der New Yorker Universität das amerikanische Zentrum für Eugenik (Eugenic Record Office), in dem er die Familiengeschichten von 750.000 Personen sammelte und studierte.

Der einflussreiche Eugenik-Lobbyist Madison Grant (1865-1937) behauptete 1916 in seinem Buch „Der Niedergang der Großen Rasse“, dass die bisherigen altruistischen Ideale und die weinerliche Gefühlsduselei, durch die Amerika zur Zuflucht der Unterdrückten wurde, die Nation in den rassistischen Abgrund trieben. Er prophezeite, dass durch die Blindheit für die Unterschiede der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe der Typus des „eingeborenen Amerikaners“, den er in der nordischen Rasse verortete, durch Vermischung aussterben werde. Er propagierte die Vernichtung der für die Gesellschaft wertlosen „minderen Rassen“. Die deutsche Ausgabe erschien 1925. Hitler bezeichnete sie in einem Brief an Grant als „seine Bibel“.

In Familienstudien zeichneten Psychologen die Erbgeschichte asozialer Familien (Goddard: Kallikak-Family) nach und prägten damit das Bild degenerierter Hinterwäldlerfamilien. Mit dem gerade entwickelten Binet-Simon-Intelligenztest wurden 1916 Einwanderungsanwärter zu 40-50% als schwachsinnig eingestuft. In Reihenuntersuchungen zeigten Rekruten ein geistiges Durchschnittsalter von 13, noch schlechter waren Neger und Osteuropäer. Ihr mehrheitlicher Analphabetismus und die schlechten Englischkenntnisse wurden ignoriert. Intelligenz galt als Grundlage für Erfolg und Moral.

In den 20er Jahren beschloss der US-Kongress Gesetze zur Zuwanderungsbeschränkung, die katastrophale Auswirkungen für viele europäische Juden hatten. In mehreren Bundesstaaten wurden Ehen zwischen den Rassen verboten. Zwischen 1907 und 1930 hatten über die Hälfte der US-Bundesstaaten Sterilisationsgesetze erlassen, die Gewohnheitsverbrecher, Arme, Drogenabhängige, geistig Minderbemittelte und Sexualverbrecher betrafen. Während der Wirtschaftskrise warnte der Eugeniker Albert Wiggam, dass die Zivilisation die Welt reif für die Dummheit mache. Die staatlichen Sozialleistungen wurden nun als schwere Last empfunden. Bis 1941 wurden 36.000 Sterilisationen durchgeführt.

Forschungsarbeiten über Schwachsinn machten schon damals deutlich, dass 90% der Eltern gesund waren. Aufgrund genetischer Veranlagung hätte man also auch enorm viele Gesunde sterilisieren müssen.

Eugenik in Deutschland

Die deutsche Bevölkerung erbt u.a. von Haeckel einen Sinn für Romantik, die unpräzise Wissenschaft mit Rassismus verschmolz. Die unerwünschten Eigenschaften minderwertiger Rassen wurden dem Mythos des perfekten Deutschen arischer oder nordischer Abstammung entgegengestellt. Die Arier sollten der alte, reinrassige Stamm der indoeuropäischen Ursprache sein und Urquell von allem Guten, Schönen und Wertvollen.

Die deutschen Sozialdarwinisten hatten politisch nicht Freihandel, sondern das Staatswohl im Blick. Der Arzt Alfred Ploetz (1860-1940) prägte den Begriff der Rassenhygiene. Staatliche Entscheidungen sollten nicht dem Individualwohl, sondern der Rasse dienen. 1900 schrieb der Rüstungsfabrikant Krupp einen Aufsatzwettbewerb zur Rassenhygiene aus, das Gremium leitete Haeckel. Unter Leitung von Ploetz wurde 1904 die Zeitschrift „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ gegründet. Schutz und Reinigung des Erbgutes der Rasse wurde als Frage von größter Dringlichkeit betrachtet. Verbesserungen durch Bildung, Ernährung oder medizinischer Versorgung galten als lamarckistischer Unsinn. 1905 wurde Haeckel auch Mitglied in der von Ploetz gegründeten Gesellschaft für Rassenhygiene.

Der Professor für Rassenwissenschaft Otto Reche (1876-1966) identifizierte 1900 die neuentdeckten Blutgruppen mit Rassen und die Gefahren bei Transfusionen mit denen der Vermischung von Rassen.

Seit den 20er Jahren unterstützen amerikanische Stiftungen, insb. Rockefeller Foundation, die deutsche Eugenikforschung. Als die Nazis die Macht übernahmen, existierten bereits mehr als 20 Institute für Rassenhygiene. Zu den Zielen gehörte eine "Hochwertigkeitsauslese" und die "Ausmerze erbbiologisch unerwünschter Volksteile".^[3]

Antisemitismus

Der Antisemitismus hatte in Europa eine lange Geschichte. Der christliche Antijudaismus gründet auf Auslegungen diverser judenfeindlichen Passagen des Neuen Testaments, etwa der jüdischen Kollektivschuld am Tod Jesu Christi und der „Selbstverfluchung“, sowie auf der jüdischen Ablehnung von Christus und der Konkurrenz in der Mission. Nach weitgehend erfolglosen Judenmissionen wurden Juden im Mittelalter zwangsgetauft, ghettoisiert, als Sündenböcke kriminalisiert und dämonisiert. Kreuzzügler betrachteten Juden als Feinde des Glaubens und rotteten im 11. und 12. Jhd. viele Judengemeinden aus. Es kam zu Progromen, Massakern und Vertreibungen. Der kirchliche Segen bewahrte die Täter vor einem schlechten Gewissen. Es gab päpstlich angeordnete Bücherverbrennungen und Handelsverbote. Juden war der Zugang zu vielen Berufen verwehrt. Sie wichen in Handel und auf Geldgeschäfte aus, die Christen wegen des Zinsverbotes nicht möglich waren. Der spanische Klerus im 14. Jhd. forderte das Tragen eines Judenabzeichens. Nach dem Sieg der katholischen Reconquista 1492 gab es nur noch Platz für ein Volk, einen Glauben und eine Sprache. Nach der Vertreibung der Juden verfolgte und verbrannte die spanische Inquisition die gebliebenen, zwangsgetauften Juden, um ihre Seelen vor der ewigen Verdammnis zu retten. Sie verwendete den Begriff der Blutreinheit für christliche Abstammung. Martin Luther propagierte nach erfolglosen eigenen Missionierungsversuchen die Juden seien seit "1400 Jahren unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück" und riet den Fürsten das Land durch Vertreibung "judenrein" zu machen. Luther verteidigte auch Tyrannenherrschaft.

Zu Beginn des 19. Jhd. erwachsen mit der nationalen Idee einer deutschen Einheitsbewegung Doktrinen, die an Stelle der traditionell religiösen eine rassische Begründung² des Antisemitismus setzten und mit Animositäten gegen den aufziehenden Kapitalismus verbanden. Eine einheitlich ideologische Abgrenzung der jüdischen Minderheit war auch nicht mehr möglich. Die von der Ideologie eines "christlichen Staates" geleiteten preußischen Behörden lehnten die Integration der Juden im Vormärz ab. Daher befanden sich viele Juden unter den verketzerten Demokraten, die gegen das autoritäre Herrschaftssystem kämpften. 1871 fiel die rechtliche Emanzipation der Juden im Kaiserreich mit dem Durchbruch von industrieller Revolution und kapitalistischer Ordnung zusammen. Es folgte ihr sozialer Aufstieg in angesehene Berufe. Die Katholiken verteidigten im Kulturkampf ihre Machtprivilegien, z.B. die Kontrolle des Schulwesens, und spielten dafür den Antisemitismus gegen den Liberalismus aus. Mit der Gründerkrise brauchten dann die herrschenden Gewalten Sündenböcke, um den Vormarsch der Arbeiterbewegung zu stoppen. Nationalisten (wie Heinrich von Treitschke) suchten verzweifelt nach einem deutschen Selbstverständnis und fanden in den Juden das Bild vom Anti-Deutschen. Mit dem Untergang des Kaiserreichs 1918 hatte die Kirche Angst um ihr institutionelles System und hielt an obrigkeitstaatlichen Vorstellungen fest. Während der Luther-Renaissance ab 1917 wurde die Reformation mit dem deutschen Volkscharakter in Verbindung gebracht. Nach 1932 wollten die Deutschen Christen (DC) den Protestantismus komplett an die NS-Ideologie angleichen.^[2] Hitler schrieb in Mein

2 Anm.: Den Begriff des Antisemitismus prägte 1879 Wilhelm Marr (1819-1904) für seinen rassischen Judenhass. Den rassischen Deckmantel verwendeten die späteren Antisemiten auch, um sich dem Vorwurf der religiösen Intoleranz zu entziehen. Der US-Genetiker Ellinger erklärte 1940 nach seiner Deutschlandreise, die Behandlung der Juden in Deutschland habe nichts mit religiöser Verfolgung zu tun, sondern sei "ein groß angelegtes Züchtungsprojekt mit dem Ziel, die Erbeigenschaften der semitischen Rasse aus dem Volkskörper zu tilgen".^[3]

Kampf „Indem ich mich des Juden erwehre, erfülle ich das Werk des Herrn.“

Eugen Dühring (1833-1921), atheistischer Philosoph und Nationalökonom, wollte mit seiner 1881 erschienen Kampfschrift "Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage" den Antisemitismus wissenschaftlich fundieren. Das Judentum sei ein von Natur aus zerstörerischer Parasit der Kulturvölker und fühle sich als solcher in der Korruption am wohlsten. Die monotheistische jüdische Religion sei nur Ausdruck ihrer intoleranten und herrschsüchtigen Rasse. Aufgrund ihres „Nomadentums“ sei ein Judenstaat nicht hilfreich, ihre internationale Ausgliederung mit dem Endziel der „Ausscheidung“ aus dem „Völkerleben“ zu empfehlen. Dühring beeinflusste spätere Antisemiten, deren Rezeption dann in die NS-Rassenlehren eingingen.

In den USA hatte der schwarzen-, katholiken- und judenfeindliche Ku Klux Klan 1924 mehr als 4 Millionen Mitglieder.

Das einflussreichste antisemitische Pamphlet waren die Anfang des 20. Jhd. verbreiteten vermeintlich geheimen „Protokolle der Weisen von Zion“. Darin besprechen die Führer des Weltjudentums ihre Pläne zur Übernahme der Weltherrschaft. Von den Juden stamme auch die Parole der franz. Revolution, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten seien das „Heer der jüdischen Freimaurerlogen“, die über die Zerstörung der wahren Freiheit und Wohlfahrt des Staates hinwegtäuschen, in Wahrheit die Arbeiter dauerhaft schwächen und so dem Kapital mehr Macht verschaffen wollten.

Die Urheberschaft geht wahrscheinlich auf die russische Geheimpolizei zurück, die Zar Nikolaus II. von der Schädlichkeit des Liberalismus überzeugen wollte. Emigranten verbreiteten die Protokolle zur Unterstützung der konterrevolutionären „Weißen“. 1921 wurden sie als Plagiat und Fälschung enttarnt.

In den USA gab der populäre Industrielle Henry Ford eine Artikelsammlung mit dem Titel „Der internationale Jude“ heraus, mit der er sie weltweit verbreitete. Eine gekürzte Version wurde von der NSDAP als Propagandamaterial benutzt. Hitler, der Ford als seine Inspiration bezeichnete und von ihm wahrscheinlich auch finanziell unterstützt wurde^[3], berief sich in „Mein Kampf“ auf die Protokolle. Julius Streicher pries sie in seinem Propagandablatt „Der Stürmer“.

Deutschland nach der NS-Machtergreifung

Amerikas Sterilisations-, Einwanderungs- und Rassentrennungsgesetze sind in Deutschland genau studiert und z.T. übernommen worden. Die weiteren Schritte folgten wieder dem Modell der Behandlung nichtmenschlicher Tiere. Im NS-Propagandafilm "Erbkrank" hieß es "Tief unter dem Tier stehen viele Idioten."

Seit 1934 beschwor eine eigene Rassenbehörde die Gefahren minderwertiger Rassen, insbesondere der Juden. Die Mutterschaft wurde als heilige Pflicht für deutsche Frauen verherrlicht, ihre Berufstätigkeit behindert.

1933 führte das Regime Zwangssterilisationen bei Erbkrankheiten und medizinische Eheberatungen ein, um die Geburtenrate untauglicher Kinder zu reduzieren. Propagandakampagnen bis in den Schulunterricht verdeutlichten die Last des „lebensunwerten Lebens“, Euthanasie an Behinderten wurde als Wohltat dargestellt. Die Zeiten waren schlecht und Kranke teuer. 1939 folgte das Ermorden behinderter Heimkinder, um den verbliebenen unerwünschten Nachwuchs zu beseitigen - meist durch berufsmäßige Mediziner, die zu den Taten lediglich ermächtigt waren. Der nächste Schritt war die Ermordung Erwachsener Psychatriepatienten.

In den Augen der Nazi-Ärzte waren auch Juden auch etwas Pathologisches – eine kranke Rasse. Seit 1939 mussten Juden aus „hygienischen“ Gründen in Ghettos leben. Durch die Überlastung der Wasserversorgung und Kanalisation kam es dort tatsächlich zu Epidemien. Die Regierung übte Druck aus, eine Endlösung zu finden. Gaskammern und Personal hatten sich bereits bei den Geistesgestörten bewährt. Das Morden begann in 1941 in Krankenhäusern. Es folgte die eugenische Isolation von Juden und Asozialen in Konzentrationslagern, um die Jahreswende 41/42 die Ermordung der Schwachen und Kranken, sowie derjenigen, die als politisch gefährlich oder gesellschaftsschädigend galten: Juden, Homosexuelle, Zigeuner, Kommunisten, Prostituierte, Kranke und Behinderte. Mit den als ohnehin todgeweiht angesehenen Gefangenen wurden grausame medizinische Versuche zum Wohle des deutschen Volkes oder seiner Soldaten durchgeführt. Es zählte nur das Überleben der Geeignetsten.

In der ganzen Welt herrschten ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse und Vorurteile wie in Deutschland. Als die Wahrheit über die deutsche „Endlösung“ bekannt wurde, erkannten Eugeniker die Ähnlichkeit ihrer Argumente mit denen der Nazis. Plötzlich wurde allen bewusst, wie hohl und unbegründet die Eugenik und die Sorgen um das Wohl der menschlichen Rasse waren.

Versuch eines Schlusswortes:

Die zweite industrielle Revolution überwand die bisher agrarisch-ständische Ordnung und schuf wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse, die in Krisenzeiten gefährlich werden konnten. Die Zeit war geprägt von Aufbruchstimmung aber auch von sozialen Widersprüchen und Angst vor gesellschaftlichem Niedergang. Elitäre Schichten suchten Rechtfertigung in der Evolutionstheorie - schalteten doch der anfängliche Sozialstaat und die moderne Medizin die Selektion aus. Richtete die Aufklärung den Blick auf die Unabhängigkeit des Geistes, schien die Evolution das Physische zu betonen. Der Tradition des aufgeklärten Denkens folgte ein Rückfall in mythische, pseudowissenschaftliche und chauvinistische Ideologien. Die moralische Perspektive verschob sich vom Individuum mit seinen Lebensumständen auf die Bewertung individueller Unterschiede und die Schaffung eines besseren Menschen. Klassische politische Lehren schienen überholt, Konzepte aufgeklärten Denkens (etwa Humes Sein-Sollen-Dichotomie) waren vergessen. Reaktionäre und Antisemiten fanden für lange bestehende Ressentiments eine bessere ideologische Grundlage und vertraten sie um so schamloser.

Quellen:

- [1] Pat Shipman, „Die Evolution des Rassismus“, S.Fischer, Frankfurt am Main 1995
- [2] „Geschichte der Juden“, Hrsg. Franz J. Bautz, Beck, München 1983/1992
- [3] Charles Patterson, „Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka“, Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2004
- [4] Hyun-Beom Choi, „Die Politische Ethik der protestantischen Theologie im 20. Jhd.“, Lit Verlag, Münster 2003
- [5] Wikipedia [Gegenrecherche diverser Personen und Themen]